

-
- Persistenter Identifier:** 1529487027376_1882
- Titel:** Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks
- Ort:** Stuttgart
- Datierung:** 1882
- Signatur:** XIX/135.2-1,1882
- Strukturtyp:** volume
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/
- Abschnitt:** Betrachtung über die Beschaffenheit des Erdreichs in den Straßen Berlins.
- Strukturtyp:** article
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/233/LOG_0158/



Deutsches Baugewerksblatt

Wochenschrift für die Interessen des praktischen Baugewerks.

Neue Folge:
1. Jahrgang.

Nebst Ergänzung:
Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

Redaktion:
O. Osmann, prakt. Maurermeister.
Unter Mitwirkung erster Kräfte.

Neue Folge von J. A. Romberg's Zeitschrift für praktische Baukunst (42. Jahrgang).

Wöchentlich eine Nummer.
Preis pro Quartal (12 Nummern) 3 Mark.
Einzelne Nummern à 0,30 Mk.

Verlag von
Julius Engelmann in Berlin SW.
Zimmer-Str. 91.
Expedition des „Deutschen Baugewerksblattes“.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.
Zeitungsliste pro 1882 1. Nachtrag Nr. 1294 a.
Inserate
pro Spaltzeile 0,25. Wiederholungen mit Rabatt.

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Zimmer-Strasse 91.

J. A. Romberg

Inhaltsverzeichnis: Betrachtungen über die Beschaffenheit des Erdreichs in den Straßen Berlins. — Neue Rohrschellen. — Neuer Stellwinkel. — Störungen im Betrieb der städtischen Wasserleitung. — Verwendung des Cementes zu Betonarbeiten. — Neue Groschenmarken-Sparkasten. — Herstellung von Blitzableitern (Schluß). — Geschäftsführung unserer Kreditgenossenschaften. — König-Johann-Denkmal. — Konkurrenzwesen. — Mittheilungen über Schulwesen. — Submissionswesen. — Baumarkt. — Inserate. — Patenzen.

Betrachtungen über die Beschaffenheit des Erdreichs in den Straßen Berlins.

Die Beschaffenheit des Erdreichs in den Straßen Berlins, namentlich in den älteren Stadttheilen, welche beim Verlegen von Kanalisationsröhren und neuer Gasleitungsstränge zu Tage tritt, dürfte in unseren Tagen, wo man der Gesundheitspflege größere Aufmerksamkeit zu schenken angefangen hat, zu gewissen begründeten Befürchtungen Veranlassung geben. Wenn in solchen Straßen ein Graben von größerer Tiefe aufgeworfen wird, und dies zu beobachten hat man ja täglich Gelegenheit, so tritt meist eine schmutzig grauschwarze Masse zu Tage, welche sich durch einen penetranten Theergeruch für die ganze Nachbarschaft in der unangenehmsten Weise bemerkbar macht. Nachdem diese Erdmasse einige Tage lang die Luft verpestet hat, wird dieselbe stets wieder sorgfältig in die Grube versenkt, als wenn es sich um ein besonders werthvolles Objekt handelte, von welchem kein Körnchen verloren gehen darf.

Es scheint noch keinem der maßgebenden Techniker in den Sinn gekommen zu sein, daß eine Erneuerung dieser Erdmasse durch frischen Sand, an welchem unsere liebe Mark doch gewiß nicht arm ist, erwünscht oder nothwendig sein könnte. Die Hast, mit welcher die an solche Gerüche gewöhnten Arbeiter das Verfüllen der Gräben ausführen, läßt darauf schließen, daß selbst ihren Athmungsorganen solche Dünste unerträglich sind. Je enger die Straße ist, desto mehr ist das Erdreich von Theer durchdrungen und machen sich dort die Ausdünstungen der bis zum Uebermaß geschwängerten Erdmassen umsomehr bemerkbar, weil hier meist keine Gelegenheit vorhanden ist, daß ein frischer Luftzug für die Beseitigung der verdorbenen Luft sorgen kann.

Das Schrecklichste aber, was Berlin wohl je in dieser Beziehung erlebt hat, passirte vor etwa Jahresfrist in der Rosenstraße, als hier eine Erneuerung oder Verlegung von Gasröhren vorgenommen wurde. Aus dem Graben, welcher zu diesem Zwecke die ganze Straße entlang aufgeworfen wurde, kam ein Roth zu Tage,

der mindestens acht Tage lang frei liegen blieb und die schmale Gasse mit pestilenzialischem Gestank erfüllte. Und obgleich dieser Kanal sich unmittelbar neben einigen Straßenbrunnen hinzieht, wurde nicht eine Fuhre reiner Erde zum Ausfüllen zu Hülfe genommen, sondern der gesammte Roth wanderte wieder hinein, um vielleicht nach einigen Jahren wieder herausgenommen und nochmals in die Tiefe versenkt zu werden.

Bedenkt man, daß die Gaseinrichtung in Berlin kaum siebenzig Jahre lang besteht, und daß das Gasquantum, welches die Röhren zu durchströmen hat, in den letzten zwanzig Jahren sich mindestens auf das Zehnfache erhöhte, auch noch in stetem Steigen begriffen ist, dann muß sich jedem Techniker die Frage aufwerfen, was denn schließlich aus diesem Erdreich werden soll, und ob nicht sehr bald der Zeitpunkt eintreten wird, wo der Boden nicht mehr im Stande sein wird, die aus den Fugen der Gasröhren entweichenden Theerdämpfe zu absorbiren; wird sich dann nicht der Gasgeruch auch über dem Pflaster in bedenklichster Weise bemerklich machen? Es ist zwar noch nirgends behauptet, geschweige bewiesen worden, daß Theergeruch einen für die Gesundheit besonders nachtheiligen Einfluß ausübt, dennoch läßt sich annehmen, daß ein solcher auf die Dauer eintreten kann. Dies ist umsomehr zu befürchten, als der Theergeruch den Beweis liefert, daß sehr bedeutende Volumen Leuchtgas in die Luft entweichen müssen, und die schädliche Wirkung des Leuchtgases auf die Athmungsorgane ist nicht wegzuleugnen.

Zunächst liefert die Erscheinung, daß das Erdreich einer ganzen Straße in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum so vollständig insizirt werden konnte, den Beweis, daß die jetzige Art der Verbindung der Gasröhren mittelst Muff nicht genügend ist, um das Entweichen von Gas zu verhindern. Man wende uns hier nicht ein, daß nur das Erdreich in unmittelbarer Nähe des Gasrohrs von Theer durchdrungen sein könne, denn gerade in der genannten

Straße hatten wir Gelegenheit, das Gegentheil zu beobachten. Kurze Zeit nach dem Verlegen der neuen Gasröhren wurden nämlich die Kanalanschlüsse der Häuser der gegenüberliegenden Straßenseite bewirkt und zeigte es sich, daß hier der Boden ebenso schwarz gefärbt war und einen ebenso starken Gasgeruch verbreitete, wie bei der früheren Aufgrabung. Hieraus folgt, daß die Absorptionsfähigkeit des Erdreiches der ganzen Straße bis zum Uebermaaß erschöpft war.

Wie soll nun aber dem weiteren Umsichgreifen des Uebels gesteuert werden, und wie soll dort, wo das Uebel bereits in so bedeutendem Maße um sich gegriffen hat, für eine Wiederherstellung eines erträglichen Zustandes gesorgt werden? Denn daß man die Sache nicht fernere siebenzig Jahre lang ihren ruhigen Verlauf darf gehen lassen, dürfte wohl Jedem begreiflich sein. Wenn aber bei Zeiten Schritte dagegen gethan werden, so genügen vielleicht geringe pekuniäre Opfer, während später, wenn auch bei dem sich stets steigenden Gaskonsum das Erdreich in den breiteren Straßen in gleicher Weise infizirt ist, Geldsummen erforderlich sein werden, welche von der Stadtkommune kaum zu erschwingen sind. Jedenfalls sollte man nicht mit Sorglosigkeit in der bisherigen Weise fortarbeiten, ohne vorher reiflich erwogen zu haben, welches die endlichen Folgen sein werden. Ob es möglich und zweckmäßig ist, das Leuchtgas von seinem Theergehalt noch vollständiger zu reinigen, als dies jetzt in den Reinigungsapparaten geschieht, scheint sehr fraglich, weil die Theerdämpfe wesentlich zur Erhöhung der Leuchtkraft beitragen. Ebenso aussichtslos erscheint der Versuch, eine geeignetere Dichtung der Röhren an den Verbindungsstellen anzuwenden zu wollen, welche durch einen hermetischen Verschluss das Entweichen von Leuchtgas ganz unmöglich machen soll, da jede Verbindungsstelle eine gewisse Beweglichkeit besitzen muß, um bei dem unvermeidlichen ungleichmäßigen Senken des Erdreiches das Zerbrechen des Rohrstranges zu verhindern. Eine nähere Erwägung verdient vielleicht die Frage, ob es sich nicht empfehlen würde, das ganze Rohrsystem mit einem anderen Rohrsystem zu umschließen, in welchem sich die Theerdämpfe kondensiren können. Am vollkommensten hätte sich die Aufgabe wohl lösen lassen, wenn die sämmtlichen Gasröhren in gemauerte Kanäle gelegt würden.

Als der Plan zur Entwässerung der Stadt Berlin mittelst unterirdischer Kanäle gefaßt wurde, da hatte auch Mancher die Hoffnung gehegt, man werde den Kanälen durchweg eine solche Breite geben, daß sie zugleich zur Aufnahme der Wasserleitungs- röhren, der Gasröhren und der Telegraphenleitungen dienen könnten, um der häufigen Störungen des Verkehrs in den Straßen, welche durch das Aufgraben entstehen, überhoben zu sein. Diese schöne Idee einer unterirdischen Straßenanlage hat sich leider nicht verwirklicht; wer kann es wissen, ob man nicht bei dem stets wachsenden Verkehr in den Straßen einst gezwungen sein wird, doch noch einmal zu diesem einzigen Mittel zur Beseitigung aller Belästigungen seine Zuflucht zu nehmen?

Die andere Hauptfrage nach einer Heilmethode für solche Straßen, in denen das Uebel bereits in ein bedenkliches Stadium getreten ist, dürfte ebenfalls nicht leicht zu beantworten sein. Die Wasserleitungsanstalten helfen sich einfach dadurch, daß sie den Kies aus den Filterbassins, sobald seine Absorptionsfähigkeit erschöpft ist, behufs Regenerirung gehörig auswaschen und das Waschwasser seinem Schicksal überlassen, wohl wissend, daß durch den ewigen Kreislauf der Natur die aufgeschwemmten organischen Theile sehr bald von den Pflanzen am Ufer des Flusses aufgesogen sein werden. Anders verhält es sich mit dem mit Theer geschwängerten Erdreich. Die Bestandtheile des Theers sind größtentheils von solcher Beschaffenheit,

daß sie weder von Pflanzen noch von irgend welchem Wesen des Thierreiches als Nahrung begehrt werden, noch auch durch einfache Desinfektionsmittel zur Oxydation gebracht werden können. Das Regeneriren des theerhaltigen Erdreiches erscheint daher durch Hülfen der bis jetzt bekannten Mittel ganz unmöglich, und wollte man sich darauf beschränken, das infizirte Erdreich auszuheben und nach einer entfernten Ablagestelle zu schaffen, so liegt die Befürchtung nahe, daß sich hier mit der Zeit solche Riesenquantitäten ansammeln werden, daß deren schließliche Beseitigung zur Nothwendigkeit werden würde. Dennoch bleibt vorläufig wohl kein anderes Mittel, als die Beseitigung und Ersatz durch neue Erde, bis Wissenschaft und Technik geeignetere Mittel und Wege gefunden haben. H.

Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

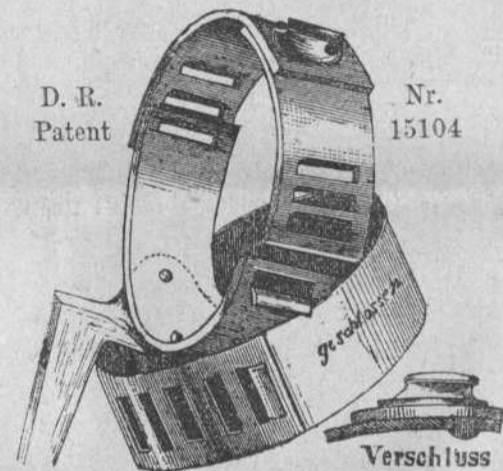
Neue Rohrschellen von W. Zeuner in Augsburg.

(Hierzu 1 Figur.)

Es ist eine bekannte Thatsache, daß sich die bisher verwendeten Rohrschellen selbst bei der größten Solidität immerhin dahingehend fehlerhaft zeigten, daß vor Allem die Konstruktion des Verschlusses und der Charniere durch Einwirkung der Witterung verrosteten und hierdurch die Schelle oft in kürzester Zeit unbrauchbar wird.

Diese Ueberzeugung kann man namentlich im Winter gewinnen, wo öfter ein Nachrutschen der Abfallröhren, wenn dieselben sich halb voll Eis befinden, stattfindet.

Solchen Uebelständen hilft die neue Rohrschelle des Fabrikanten Zeuner in Augsburg in jeder Hinsicht ab.



Sie besteht aus 2 Theilen, und zwar:

- 1) dem Mauertheil,
- 2) dem Vordertheil,

und wird verstellt, indem beide Theile sich nach dem Umfange des Rohres biegen. Durch diese Zerlegbarkeit wird es bequem ermöglicht, daß man die Rohrschelle in Ecken, Nischen etc. anbringen kann. Die erwähnte Verstellbarkeit wird weiter durch den Umstand begünstigt, daß 3 bis 4 Sorten das Befestigen von Abfallröhren von 58 bis 152 mm Durchmesser gestatten.

Ein Charnierband und Steckstift existirt bei der neuen Rohrschelle nicht, sondern ein einfacher, excentrisch gebildeter Verschluss, welcher an der Seite oder vorn sich befindet, vermittelt das Festhalten der Röhre. Die Schelle ist einfach und dabei doch höchst solid konstruirt und wird in roher, jedoch meistentheils verzinkter Arbeit geliefert.

Der Preis schwankt pro Stück je nach der Rohrweite von 18 bis 35 Pf., und wird uns eine Kollektion der vorbeschriebenen Rohrschellen von dem Erfinder, welcher für diesen Fabrikationszweig jährlich 400 Ctr. Zink und 150 Ctr. Eisen konsumirt, auf der Nürnberger Landesgewerbeausstellung zur Ansicht vorgeführt.

—n.

Neuer Stellwinkel — D. N. P. 9491

von Gaetano Vaccani in Halle a. S.

(Hierzu 2 Figuren.)

Dieses in jeder Hinsicht praktische Instrument, welches sich ganz besonders für Architekten und Feldmesser eignet, gewährt die Möglichkeit, Parallelen in jeder Richtung zu ziehen, indem der